

Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Beller
und die Umgegend.

Erstausgabe monatlich 5 mal: am Dienstag, Donnerstag & Sonnabend.

Abonnementpreise

Für Monat Dezember 1,10 M.

Jahresbetrag und Hausabgabe 1,20 M., dazu für Post 1,80 M.

Druck und Verlag: M. Ewald



Geordneter Publikations-Organ für die
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise

1. mal gebotener Vertizale 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.,

Reklamezeile 50 Pfg.

• Preis freibleibend

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 146

Dienstag, den 16. Dezember 1930

Jahrg. 41.

Es fließt Blut

Gladbach-Rheydt, 15. Dezember.

In einer öffentlichen nationalsozialistischen Versammlung kam es zu Streitigkeiten unter den Versammlungsteilnehmern, als der Versammlungsleiter erklärte, daß von der vorgesehenen freien Aussprache die Kommunisten ausgeschlossen seien. Als die Versammlungsteilnehmer mit Stühlen aufeinander losgingen, wurde die Versammlung von der Polizei aufgelöst. Ein Nationalsozialist trug einen Messerstich am linken Arm davon. Drei Versammlungsteilnehmer wurden festgenommen, zwei davon wieder entlassen. Nach Auflösung der Versammlung marschierten die Nationalsozialisten zu ihrem Vereinslokal in München-Gladbach. Nachts führen vier nationalsozialistische Führer nochmals nach Rheydt, wo sie vor dem Versammlungstotal mit einer Gruppe von gleichfalls vier Männern nach einer Auseinandersetzung in ein Handgemenge gerieten.

Im Verlauf des Streites gab der Führer der Schutzstaffel München-Gladbach der NSDAP, Arnold Köhler, vier Schüsse ab, von denen einer der Stuka-Kameraden ins Herz traf. Köhler war sofort tot. Später wurden Köhler und seine drei Begleiter, unter denen sich auch Konrad Goebels, ein Bruder des Reichstagsabgeordneten, befand, festgenommen.

Theaterstandal in Nürnberg

Faule Eier und weiße Mäuse

Nürnberg, 15. Dezember.

Im Apollo-Theater kam es gegen Schluß der Aufführung der Revue „Liebe mich“ zu einem riesigen Theatersturm. Wie auf ein Kommando begannen etwa 300 bis 400 im Zuschauerraum oertliche Theaterbesucher einen ohrenbetäubenden Lärm. Stinkbomben, faule Eier, Aschenbecher und andere Wurfgegenstände wurden auf die Bühne geschleudert und zum Entsetzen der Darsteller und Zuschauer eine Menge weißer Mäuse losgelassen.

Bei der allgemeinen Aufregung erlitt eine der Darstellerinnen einen Nervenanfall. Die Polizei, die bereits verstärkt im Theater anwesend war, räumte den Saal, wobei sie wiederholt vom Gummiknüppel Gebrauch machte. Sieben Personen wurden festgenommen.

Die Revue zeigt unter anderem Darstellerinnen der verschiedenen Länder in Brunktrachten. Um von vornherein Zwischenfälle auszuschließen, hatte die Theaterdirektion die französische Vertreterin nicht aufmarschieren lassen. Die deutsche Darstellerin sollte die wirtschaftliche Not Deutschlands zeigend in einem schlichten Gewand auftreten, das später mit einem aus Teilen der Gewänder der anderen Länderdarstellerinnen zusammengesetzten Brunkgewand vertauscht werden sollte. Doch schon beim ersten Auftreten der deutschen Darstellerin kam es zu heftigen Kundgebungen, daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Die Theaterdirektion hat jetzt entsprechende Veränderungen in dem beauftragten Revueaufbau vorgenommen.

Wien und der Remarque-Film

Wien, 15. Dezember.

Der Streit um den Film „Im Westen nichts Neues“, dessen Aufführung für Anfang Januar in Wien bereits angekündigt ist, beginnt hier schon recht lebhaft zu werden. Verschiedene Verbände, die Deutsche Turnerschaft und die Fronkämpfervereine, verlangen ein Verbot und erwarten, daß der Innenminister eine rasche Entscheidung treffen wird, um einer Beunruhigung der Öffentlichkeit rechtzeitig zu begegnen, da im Falle der Aufführung des Remarque-Films mit Gegenkundgebungen nicht zu rechnen sei.

Innenminister Winkler soll alle Verfügungen getroffen haben, um die Angelegenheit einer genauen Prüfung zu unterziehen. Er habe zu diesem Zweck die deutsche Regierung um Übermittlung des Filmmaterials über den Remarque-Film ersucht, um zeitgerecht im Besitz aller für die Beurteilung dieser Angelegenheit in Frage kommenden Momente zu sein. Die Tatsache, daß ein Verbot in Deutschland mit der Begründung vorliegt, daß der Film „das deutsche Ansehen herabsetze“, schaffe naturgemäß für die Behörden in Oesterreich eine doppelt heikle Lage, die rechtzeitig zu übersehenden Minister Winkler für seine Pflicht halte.

Selbentat eines Chauffeurs

Baden-Baden, 15. Dezember.

Auf der Fahrt von Pforzheim nach Baden-Baden stürzte im dichten Nebel ein Auto in den Rhein und sank sofort sechs Meter tief auf den Grund. Mit übermenschlichen Anstrengungen gelang es dem Chauffeur, die Scheiben einzuschlagen, sich zu befreien und auch die beiden Insassen des Wagens unverletzt an die Oberfläche zu bringen. Schwimmend erreichte er mit den beiden Geretteten, die sich an ihn anklammerten, das Ufer.

Die neue Polenote

Etwa 200 Terrorakte sind bisher bekanntgeworden

Berlin, 15. Dezember.

Die deutsche Ergänzungsnote an den Völkerbund über die polnischen Terrorakte in Oberschlesien ist veröffentlicht worden. In ihr heißt es, daß die Reichsregierung seit Absendung der ersten Note vom 27. November Kenntnis von weiteren zahlreichen Verletzungen der Genfer Konvention vom 15. Mai 1922 erhalten habe. Die Note greift 12 besonders schwerwiegende Fälle heraus und stellt sie eingehend dar. Die Zahl der insgesamt der deutschen Regierung bekanntgewordenen Terrorakte verschiedener Art, die an Angehörigen der deutschen Minderheit begangen worden sind und durchweg strafbare Handlungen im Sinne der Strafgesetze darstellen, erreichte annähernd 200. Fast in allen Fällen handelte es sich um Körperverletzungen und Sachbeschädigungen, oft verbunden mit Bedrohungen und Hausfriedensbrüchen. Nahezu überall sei das gleiche Verhalten der Polizeiorgane festzustellen.

Das nunmehr übermittelte weitere Material vervollständigt das Bild der trostlosen Lage der Deutschen. Es beweist noch klarer, daß die schrankenlose Gewalttätigkeit der „Auffständischen“, die mit Leben, Gesundheit und Eigentum der Angehörigen der deutschen Minderheit nach Belieben verfahren konnten, sich nicht in einzelnen Ausschreitungen erschöpfe und auf einzelne Bezirke beschränkt habe, sondern daß hier ein System offener Verdrängung der Minderheit vorliegt, daß sich über ganz polnisch-Oberschlesien erstreckt und sich in zahllosen Gewalttaten Luft mache.

Was in der ersten Note über die Zusammenhänge zwischen Behörden und „Auffständischen“ sowie über die wohlwollende Duldung der Terrorakte durch die polnischen Behörden gesagt worden sei, gelte auch für die neueren Fälle.

Steg hat große Schwierigkeiten

Zwei Unterstaatssekretäre bereits zurückgetreten

Paris, 15. Dezember.

Innerhalb des neugebildeten Kabinetts Steeg machen sich bereits Schwierigkeiten bemerkbar. So hat der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, Richer, seinen Rücktritt eingereicht. Auch der Abg. Varetz hat in einem Schreiben an Ministerpräsident Steeg seine Zusage, dem Kabinett als Unterstaatssekretär im Finanzministerium anzugehören, zurückgezogen.

Zur Begründung erklärt Richer, der Ministerpräsident habe ihn vor der Annahme seines Postens insofern falsch unterrichtet, als er von einer Verständigung der republikanischen Gruppen auf der Grundlage der von den einzelnen Parteien angenommenen Entschlüsse gesprochen habe. Eine solche Verständigung sei in Wirklichkeit nicht erfolgt. Unter diesen Umständen betrachte er es als seine Pflicht, sich nicht von seinen politischen Freunden zu trennen.

Niederlage der spanischen Auffständischen

Erstes Gefecht — Schwere Opfer — Hinrichtungen

Madrid, 15. Dezember.

Wie die Regierung mitteilt, hatten die aus Saragossa und Huesca nach Jaca entsandten Regierungstruppen bei Aherbe einen Zusammenstoß mit den Auffständischen, denen sie starke Verluste an Menschen und Material zufügten.

Im Verlaufe des Gefechts, bei dem von den Regierungstruppen auch Artillerie eingesetzt wurde, konnten 500 Gefasste sich auf Seiten der Rebellen auf 100 Tote und 25 Verletzte belaufen. Die gefangenen Hauptleute Galan und Salinas sind vom Kriegsgericht wegen Beihilfung an dem Aufbruch in Jaca zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde bereits vollstreckt. Andere Offiziere wurden zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Auffständischenbewegung als erledigt angesehen werden könne.

Im Gegensatz hierzu herrscht auf republikanischer Seite die Ueberzeugung, daß die Bewegung noch weiter um sich greifen wird. Die Regierung hat der spanischen Presse jede Berichterstattung über die Vorfälle sowie über Streiks usw. untersagt.

ausgenommen die den Zeitungen vom Innenministerium zugelassenen offiziellen Notizen. Weiter wird mitgeteilt, daß das am Morgen stattgefundene Gefecht über eine Stunde dauerte, wobei zwei Batterien auf Seiten der Regierungstruppen Geschütze gegen die Auffständischen einsetzten. Die Auffständischen kämpften unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!“ Vor Beginn des Aufstandes waren 200 bis 300 Studenten aus Madrid und Saragossa unter Führung von zwei Universitätsprofessoren, die jetzt ebenfalls gefangen sind, nach Jaca gekommen, wo sie Aufrufe zum Kampf für die Republik verteilten und das Gerücht verbreiteten, in Madrid sei die Revolution im vollen Gange. Die Garnison Jaca beabsichtigte offenbar, ein großangelegtes Unternehmen zu betreiben.

Generalkrieg in Saragossa

In Saragossa ist der Generalkrieg ausgerufen worden, nachdem es vorher zu Schießereien zwischen den regierungstreuen Elementen und Republikanern gekommen war. Diese Tatsache dürfte für die Arbeiterschaft das Signal sein, sich dem Aufruhr von Jaca anzuschließen. In Madrid wurden der ehemalige republikanische Abgeordnete Albornoz und drei führende linksstehende Journalisten verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Tafales

16. Dezember

Sonnenaufgang 7.59 Sonnenuntergang 15.52

Mondaufgang 3.54 Monuntergang 13.25

1742: Gebhard Bebercht Fürst Blücher v. Wahlstatt in Pottsd geb. (gest. 1819). — 1770: Ludwig van Beethoven in Bonn geb. (gest. 1827)

Der Silberne Sonntag

Nun liegt er hinter uns, der erste offene Sonntag, der Silberne genannt. Auf ihn hatten die Geschäftsleute in Stadt und Land ihre bangende Hoffnung gesetzt: wird er seinem Namen Ehre machen? Es ist schwer zu sagen, ob er diese Erwartungen erfüllt hat, die in diesem Jahre nicht allzu hoch gespannt waren. Das Weihnachtsgeschäft ist diesmal sehr zögernd in Gang gekommen; in den Kleinstädten ist sogar so gut wie noch kein Weihnachtsgeschäft festzustellen. Auch die Großstädte klagen nach wie vor und abgesehen von einigen wenigen Geschäftszweigen wird allgemein festgestellt, daß die Weihnachtseinkäufe noch nie so schleppend gewesen seien, wie bisher in diesem Jahre.

Der äußere Eindruck des Silbernen Sonntags war im allgemeinen der, daß viele Kaufleute unterwegs waren, daß aber die Umsätze in den Geschäften viel zu wünschen übrig ließen. Allgemein wird erklärt, daß nach einfachen praktischen Sachen Nachfrage war, daß dagegen ausgeprochene Luxusgegenstände so gut wie unbeachtet blieben. Das ist angesichts der allgemeinen Wirtschaftsdpression und der Geldknappheit verständlich, und viele Geschäftsleute haben sich darauf auch eingestellt. Verschiedenartig konnte übrigens beobachtet werden, daß bei ausgesprochenen Weihnachtsgartikeln die Preise in den letzten Tagen zurückgegangen sind. Bemerkenswert ist in diesem Jahre, daß von Seiten der Kaufmannschaft versucht wurde, den Käufern auch in der Preisbildung möglichst entgegenzukommen, weil man in früheren Jahren die Beobachtung gemacht hat, daß viele kaufkräftige den Einkauf besonders praktischer Waren bis nach Weihnachten zurückstellen, um die billigeren Preise der Ausverkäufe sich zunutze zu machen.

Der erste Geschäfts Sonntag — er führte uns wieder mitten hinein in die ewig junge Welt der Weihnacht, er appellierte an die besten menschlichen Gefühle, macht alte Herzen zu Kinderherzen und wirkt, auch an die Armen und Vermissten zu denken.

Die Ladenbesitzer taten ihr möglichstes, um das weihnachtliche Empfinden der Käufer anzuregen. Mit Tannengrün sind die Schaufenster umrahmt. Rührend ist es, wie jeder auch die einfachsten Sachen mit dem Zauber des weihnachtlichen Wappens dem Beschauer vor Augen führen will.

Sportverein Fehrbellin e. V.

Am Freitagabend fand die übliche Monatsversammlung des Sportvereins Fehrbellin im Vereinslokal „Hohenzollern“ statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Sportkamerad Bernau, gegen 7/9 Uhr eröffnet und eingeleitet durch das Lied „Kein schöner Land“. Anwesend waren 29 Mitglieder. Nach der Protokollverlesung wurden 2 Neuaufnahmen, Rudolf Walzer und Hans Wlenke getätigt. Sodann wurde über die Gruppentagung am Sonntag im Hotel „Hohenzollern“ gesprochen. Von der Versammlung wurden 4 himmbezeichnete Mitglieder gewählt, die an der Tagung teilnehmen sollen. Bei der Gruppentagung soll der Antrag eingebracht werden, daß der Sportverein den Gruppentag für das nächste Jahr übernehmen will. Ferner wurde über die Wahlen des Gruppenvorstandes beraten. Für das im Februar stattfindende Stiftungsfest sollen die Vorbereitungen dem Vorstand und dem Vergütigungsausschuß überlassen werden. Unter „Verschiedenes“ wurde die Abentspieler und einige kleine Vereinsfragen besprochen. Mit der Handballmannschaft Dechow wird im Januar auf dem hiesigen Sportplatz ein Handballspiel ausgetragen werden. Hierauf wurden noch einige Steigerpreise verteilt. Auf dem Gruppentag der Gruppe in Adenstedten am 13. Juli erreichten die Jugendturner Wilhelm Dahms und Walter Schneider mit je 9 Punkten im 3. Kampf den 1. Sieg. Gegen 10 Uhr wurde die Versammlung mit dem Liede „Turner auf zum Strelitz“ geschlossen.

Die englische Bergbaukrise und wir.

Obwohl es schon in den letzten Tagen klar geworden war, daß der soeben beendete Streik der südbengalischen Grubenarbeiter sich nicht zu einem Generalstreik vom Ausmaße des Jahres 1926 entwickeln würde, ist doch die Lage im englischen Bergbau ernst genug, um die Aufmerksamkeit ganz Europas auf sich zu ziehen und insbesondere unserem deutschen Bergbau Veranlassung zu geben, sich rechtzeitig auf die kommenden Ereignisse einzurichten. Von allen Industrien hat wohl keine einzige auf der Welt mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen wie der Bergbau, der im Frieden zu den sichersten und blühendsten Gewerbebezügen gehörte. Gerade an ihm wird wie an einem Schulbeispiel das Grundproblem der Weltwirtschaftskrise gezeigt, wie die gesteigerte Produktion dem gesunkenen Konsum und der zurückgekommenen Kaufkraft der Welt angepaßt werden kann.

In England hat der Bergbau in der Nachkriegszeit mit ähnlichen, wenn auch durch andere Umstände verursachten Schwierigkeiten wie in Deutschland zu kämpfen. Die Entstehungsgeschichte auch der jetzigen Krise hat wieder einmal deutlich gezeigt, wie schwer es hält, aus den überlieferten Elementen der englischen Kohlenpolitik, der Buntheit ihrer Naturbedingungen, der Vielzahl der Unternehmungen, der Ungleichmäßigkeit des technischen Fortschrittes, der weitgehenden Ueberalterung, den schwierigen Sozialbeziehungen mitsamt den stoßweise wirkenden Einflüssen der Politik schlechthin, jemals eine wirksame Reform herauszuarbeiten. Die Arbeiterregierung hat unter Zurückstellung doktrinäer Rücksichten ihr Heil versucht, indem sie beiden Parteien etwas bot: den Arbeitern den kürzeren Arbeitstag, den Unternehmern stabilere und höhere Preise, wobei nur der Verbraucher zu kurz kam. Die Verhandlungen vor der Einbringung des Bergbaugesetzes haben allerdings verhindert, daß die Krise schon im vorigen Winter auftrat. Auch hat die Regierung über den Kopf der Unternehmer hinweg den geplanten Schlichtungsausschuß eingeleitet, der sich mit den Streitfragen aus mehr als einem Duzend Revieren befassen muß, wo sich die Beteiligten nicht unmittelbar verständigt haben. Eine Beilegung der Krise erschien von vornherein als nicht aussehlich, wenn nur die Inkraftsetzung des Stufenlohnstundentages noch aufgeschoben wurde. Eine solche friedliche Beilegung des Konfliktes, wie sie nun tatsächlich erfolgt ist, war um so wahrscheinlicher, als sich die englische Kohlenindustrie in einer besonders schwierigen Lage befindet, die es ihr wünschenswert erscheinen lassen muß, alle Unruhen im Innern zu vermeiden und möglichst bald zu internationalen Verständigungen zu gelangen. Dabei wird von englischer Seite offenbar in erster Linie Polen ins Auge gefaßt. Eine Abordnung von englischen Grubenbesitzern und Exporteuren, die kürzlich Skandinavien besucht hat, weist in ihrem Bericht darauf hin, daß das annähernd vollständige Vorkriegsmonopol der englischen Kohle in Skandinavien zertrümmert ist. Der Rückgang der englischen Kohlenausfuhr in Prozenten der gesamten Kohlenausfuhr der drei Länder beträgt: Dänemark von 93 auf 54, Schweden von 95 auf 49, Norwegen von 98 auf 62. Der Dank dafür gebührt dem englischen Generalstreik, dem Ersinken der deutschen Ökonomie (die alte Korridorpolitik des englischen Bergbaus), dem deutsch-polnischen Handelskrieg und dem staatlich begünstigten Drang nach Norden der polnisch-obererschlesischen Kohlenausfuhr. Die Frage ist, wie man sieht, vorwiegend eine englisch-polnische. Doch wird der deutsche Wettbewerb von den Verichterstattern ebenfalls ernst genommen. Der englische Plan, den die Regierung unterstützt, ist nun zunächst noch einmal eine gütliche Einigung mit den Polen zu versuchen. Der letzte Versuch ist noch nicht ein halbes Jahr alt. Man erinnert sich vielleicht, daß die Engländer dabei auch mit der deutschen Kohlenindustrie

Zählung nahmen, was sich diesmal zweifellos wiederholen wird, und die Besprechungen zu nichts führten, weil die Engländer wie stets bisher unannehmbare Absatzquoten forderten und auf die Verbesserung ihrer eigenen Organisation und Förderkostegebarung warteten. Inzwischen geht der deutsch-englische Kohlenkampf fort und dürfte nach dem 1. Dezember, an welchem Termin bekanntlich eine allgemeine Ermäßigung der deutschen Kohlenpreise um etwa 6 Prozent erfolgte, noch an Intensität gewinnen. Daß die Engländer bei diesem Kampfe auch nicht vor dem oft angewandten Mittel staatlicher Subventionen für ihren Bergbau zurückzusehen werden, wird mit besonderer Deutlichkeit auch in dem skandinavischen Bericht zum Ausdruck gebracht.

Wie intensiv der allgemeine Kampf auf den europäischen Kohlenmärkten künftig werden dürfte, geht aus der Tatsache hervor, daß eigentlich alle Länder sich in einer schweren Krise befinden. Trotz aller staatlichen Förderung ist der polnische Kohlenexport im Verlauf des vorigen Jahres um 10 Prozent zurückgegangen, von Belgien und Jugoslawien gilt das gleiche, und selbst in Frankreich zeigt sich ein starkes Abflauen der Kohlenkonjunktur. Ganz besonders schwer unter dieser Krise leidet natürlich Deutschland, denn während sich die Engländer bisher mit Hilfe staatlicher Unterstützung und die Polen vermöge ihrer niedrigen Löhne und Frachten helfen konnten, ist der deutsche Bergbau mit seiner Vorbefastung für Steuern und Sozialabgaben zu dauerndem Zurückweichen gezwungen. Gerade auf dem Gebiet des Bergbauwesens zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit, daß die Bergbaukrise nur durch internationale Abjageregulierungen und Vereinbarungen beendet werden kann. Leider spricht zurzeit noch nichts dafür, daß hier die wirtschaftliche Vernunft die ihr entgegenstehenden Hemmungen besiegen wird.

Weiter auf dem Weg!

Die Regierung vor neuen Aufgaben.

Die Entscheidung des Reichstages hat der Regierung einen großen Erfolg gebracht. Aber es ist nicht Zeit, stillzusehen, nicht einmal Zeit, Rückbau zu halten. Kanzler und Finanzminister haben bei den Beratungen im Reichsrat und auch bei den Debatten im Reichstag, in privaten und offiziellen Besprechungen immer und immer wieder betont, daß das Sanierungsmerk die Voraussetzung für die Lösung der Probleme darstellt, die die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit Deutschlands stellt. Die Voraussetzungen sind erfüllt. Nun gilt es, deren Früchte zu sichern.

Die Arbeitslosigkeit bleibt das Barometer für die wirtschaftliche und für die politische Sanierung der deutschen Nation, ohne die die Sanierung des Finanzwerks ein Stückwerk ist. Dies sind die nächsten Sorgen des Heute und des Morgen.

Ehe sie nicht überwunden sind, ist Diskussion über Außenpolitik, über außenpolitische Aktivierung, über außenpolitische Regenerierung nicht in erster Linie notwendig, ja eher ein Uebel. Eine Nation kann nur dann eine starke Außenpolitik treiben, kann nur dann außenpolitische Aktionen mit Aussicht auf Erfolg unternehmen, wenn sie nicht in sich geschwächt ist. Wir haben wohl inzwischen alle begriffen, daß die Revision der Reparationspolitik im Youngplan deshalb nicht in allem die Ziele erreicht hat, die nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch der Welt gelegen hätten, weil die deutschen Delegierten hinter sich ein schlechtes Finanzgut aufschleppten und geschwächtes Land gehabt haben. Ein zweites Mal darf eine deutsche Delegation nicht mit geschwächten Referenzen in die Verhandlungen gehen. Ein Land mit einem Heer von drei bis vier Millionen Arbeitslosen aber verfügt nicht über die Aktivkraft, die es zur Legitimation des Erfolges braucht.

Weiter auf dem Weg! Arbeitslosenfrage, Preissteigerungsproblem, dann Lohnregulierung. Das sind die Kernaufgaben, die es jetzt zu erfüllen gilt.

Man kann und muß nur die Hoffnung wachhalten, daß es gelingt, auch über die letzten Schwierigkeiten des Augenblicks hinwegzukommen und in langer Weihnachtspause neue positive Aufbauarbeit zu leisten, an der die irre gewordenen Parteien sich dann wiederum orientieren können. Auf dem Wege bleiben und weiter auf diesem Wege! Das ist die

Parole, die man in dieser Stunde allein der Regierung geben kann.

Die Strafrechtsreform im Reichstag.

Da der vorige Reichstag vor seiner Auflösung ein Ueberleitungsgefes für die Strafrechtsreform nicht beschloffen hat, ist an sich im Reichstage zunächst eine Fortführung dieses Wertes, das nun schon zwei Reichstage mehrere Jahre hindurch beschäftigt hat, zunächst nicht möglich. Es müßte erst von der Regierung eine neue Vorlage eingebracht werden.

Um diesen Weg abzukürzen und eine Fortführung der Strafrechtsreform zu ermöglichen, hat jetzt der frühere Vorsitzende des Strafrechtsausschusses, Abgeordneter Dr. Kahl, mit Unterstützung der Fraktion der Deutschen Volkspartei, das ganze Strafgesetzbuch als Antrag im Reichstag eingebracht.

Die Pensionslasten in Deutschland.

1,9 Milliarden Rm. — 1,5 Millionen Pensionäre.

Zu dem in der letzten Zeit mehrfach erörterten Thema wird uns von besonderer Seite geschrieben:

Der Gesamtaufwand für Versorgung und Ruhegehälter beträgt nach dem Vorschlag des Reichshaushalts für 1930 381 Millionen Rm. Hieron entfallen auf Beamte und Beamtenhinterbliebene einschließlich der ehemaligen und der neuen Wehrmacht 143,5 Millionen, auf Offiziere und Offiziershinterbliebene der neuen Wehrmacht 20 Millionen, auf Offiziere und Offiziershinterbliebene der ehemaligen Wehrmacht 164 Millionen, auf Kapitulanten der ehemaligen Wehrmacht einschließlich der Hinterbliebenen 5,3 Millionen, auf Uebergangsgeldempfänger beziehende Soldaten der neuen Wehrmacht (im eigentlichen Sinne also keine Pension, sondern Unterhaltsgehälter für die Versorgungsanwärter der neuen Wehrmacht, für die eine Beschäftigung im Zivildienst nicht vorhanden ist) 45,7 Millionen, auf Rentenempfänger der neuen Wehrmacht einschließlich der Hinterbliebenen 2,5 Millionen. Das ist der Pensionsaufwand für das Reich.

Hierzu treten die Aufwendungen für die Post mit 240 Millionen und für die Bahn mit 480 Millionen Rm. Das sind zusammen, nun also mit der Betriebsbeamten von Post und Bahn, erst 1,1 Milliarden Rm. Werden nun die in den Ländern und Gemeinden gezahlten Pensionen im Betrage von 807 Millionen Rm. hinzugerechnet, so ergibt sich nurmehr ein Pensionsaufwand von 1,9 Milliarden Rm. Will man jetzt den Durchschnitt errechnen, so muß man die Pensionsempfänger — Beamte und Beamtenhinterbliebene des Reiches, Offiziere und Offiziershinterbliebene der alten und neuen Wehrmacht, Kapitulanten der alten Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen, unbeschäftigte Versorgungsberechtigte der neuen Wehrmacht, Rentenempfänger und ihre Hinterbliebenen der neuen Wehrmacht, Pensionäre bei der Post, bei der Bahn, in den Ländern und Gemeinden und ihre Hinterbliebenen — zusammenzählen und diese in 1,9 Milliarden teilen. Geht man nun mit Ausnahme von Reich, Post und Bahn Angaben über die Zahl der Pensionäre der Länder und Gemeinden nebst ihren Hinterbliebenen nicht vor, so ergibt sich aber ihre Zahl 1,5 Millionen. Es ergibt sich, daß auf den einzelnen Pensionärempfänger im Durchschnitt 1300 Rm., demnach das Doppelte, das auf die Unterhaltungsempfänger der öffentlichen Fürsorge kommenden Betrages, entfallen. Dieses Mehr findet seine Erklärung und Berechtigung wohl darin, daß es sich bei den Pensionen um Rechtsansprüche auf vorweg einbehaltene Gehaltsanteile handelt und nicht, wie bei der Fürsorge, um freiwillige und zufällige Ausgaben, welche die Öffentlichkeit zur Vinderung von Not aufbringen muß. Zu diesen 1,9 Milliarden Rm. muß jeder Beamte und Pensionär durch seine Steuern auch beitragen.

Das erste Flugzeug für Seeforsorge. In London hat ein junger Geistlicher jetzt seine Pilotenprüfung erfolgreich abgelegt. Es war dies nicht etwa eine sporadische Tätigkeit des jungen Pfarrers, sondern ein Gebot der Notwendigkeit. Er bekommt nämlich einen Pfarrbezirk im früheren Deutsch-Ostafrika in der Nähe des Tanganjika. Sees zu gewiesen, ein Gebiet, das so groß ist, daß selbst ein Kraftwagen nicht ausreichen würde, um es in entsprechendem Maße mit Seeforsorge zu betreiben. Es ist daher von Amtswegen für diesen Seeforsorgebezirk ein Flugzeug angeschafft und nunmehr in den Dienst gestellt worden, nachdem der junge Geistliche seinen Führerschein für das Flugzeug bekommen hat.

„O, wie wunderschön!“ rief Maria überrascht. Eine Wolke von Duft stieg aus den Blumen auf. Sinnend blickte sie auf die Blätter nieder. Der Rosenduft umschmeichelte sie und eine leise Erinnerung stieg schmerzhaft, noch ungreifbar vor ihr auf. Da knisterte es in den Zweigen des Tannenbaumes. Ein vorwichtiges Zweiglein war einer Flamme zu nahe gekommen und hatte Feuer gefangen. Ein kräftiger, aromatischer Geruch verbreitete sich in dem Zimmer, den jarten Blumenduft vollständig überäuend. Die junge Frau setzte in die Wirklichkeit zurück. Sie eilte ihrem Gatten zu Hilfe, der bereits beschäftigt war, den kleinen Brand zu löschen.

Der erste Feiertag stieg herauf. Ein frostklarer, sonniger Wintertag. Maria war mit dem Gatten zur Kirche gegangen. Nun lag sie in dem alttümlichen, geschmückten Kirchenstuhl und lauschte seinen Worten, die, von Ueberzeugung und Liebe durchdrungen, von seinen Lippen klangen, die Herzen der Zuhörer mit fortziehend und in seinen Bann zwingend. Ein Gefühl stolzer Freude durchdringelte sie, sich von dem Manne geliebt zu wissen, dem solche Macht über die Herzen der Menschen gegeben war. Sie schloß die Augen und ließ die Worte der Predigt voll auf sich wirken.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“
„Ja, Friede!“ — den hatte sie gefunden! Sie fühlte sich in diesem Augenblicke so sicher, so geborgen vor allen Stürmen des Lebens.

Die Stimme ihres Gatten verstummte, und brausend, jubelnd setzte die Gemeinde ein: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ hellen Widerklang in ihrem Herzen wendend.

In freudiger, gehobener Stimmung verließ sie mit den anderen das Gotteshaus. Somit pflegte sie die paar Schritte zu ihrem Heim allein zu gehen, doch heute schien es ihr, als müsse sie ihren Mann hier erwarten; es drängte sie, ihm etwas Liebes zu sagen.

Langsam schritt sie zwischen den verschneiten Gräbern auf und nieder; die Augen immer auf den Ausgang der Sakristei gerichtet. Plötzlich kam es ihr in den Sinn, wie es vorigen Sommer mit Ilse hier vorbeigegangen und wie es sie damals gedrängt hatte, mit ihrem von Zweifel zerissenem Herzen hierher, in die stehliche Stille des Toten-

feldes, zu flüchten. Mit einem fast mitleidigen Lächeln blickte sie auf jene Zeit des inneren Kampfes zurück. Nun war sie Siegerin geblieben; in ihr war es still und wunschlos; sie hatte gelernt, das bescheidene Glück, das das Leben ihr bot, begehrenswert zu finden.

Eben kam der Pastor aus der Sakristei. In seinen Augen leuchtete es freudig auf, als er sie erblickte. Ehe sie ihn jedoch erreichte, war er von einer Schar Männer und Frauen umringt, die augenscheinlich auf ihn gewartet hatten. Lächelnd blieb sie zur selte stehen, bis man ihn freigab; und dann schritten sie langsam, Arm in Arm, dem Pfarrhause zu. Sie sprachen wenig; sie verstanden sich ohne viele Worte.

Jägernd nahm der Winter Abschied, immer noch einmal den Kampf mit dem schüchtern anklopfenden Frühling aufnehmend. Aber endlich lag er doch das Zwecklose seiner Bemühungen ein und verschwand lang, und klanglos, ganz still und heimlich, über Nacht. Strahlend, begleitet von Blütenduft und Vogelklang, zog der junge Sieger ins Land; alles überschüttend mit seinen reichen Gaben und zu neuem Leben erweckend.

An dem weitgeöffneten Fenster im Wohnzimmer des Pfarrhauses lag Häschen und schaute hinaus in die Wunder, die sich fast sichtbar vor seinen staunenden Kinderäugen vollzogen. Frau Maria, die hinter ihm stand, sog mit tiefen Augen die ballastische Frühlingsluft ein —

Sie lächelte sich verjüngt zu haben. Auf den Wunsch ihres Gatten hatte sie endlich die dunkleren Trauerkleider abgelegt. Ein hellblaues Morgenkleid, mit zarten Spitzen garniert, schmiegte sich an ihren schlanken Körper und hob ihre fremdartige Schönheit wunderbar. Mit einem verträumten Lächeln ließ sie ihre Blide weit in die Ferne schweifen und lehnd streckte sie die Arme aus — Eine eigenartige Unruhe erfüllte sie; sie hätte jubeln und singen mögen, und im nächsten Augenblicke drängte sich ein Schluchzen in ihre Kehle, daß sie nur mühsam unterdrückte. — Er fröstelte sie plötzlich; sie trat vom Fenster zurück und machte sich im Zimmer zu schaffen, bald dieses, bald jenes ergreifend, und nirgends Ruhe findend.

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädicke.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frau Müller schlug bewundernd die Hände zusammen vor den reichen Gaben, die auf ihrem Plaque prangten. Fast zärtlich strichen ihre schwieligen Hände über das feine, leuchtend glänzende Tuch, das einem neuen Kirchengangskleid dienen sollte, wie der darangesetzte Zettel besagte. Sie sah zu dem jungen Paare hinüber. Als sie Marias lächelndem Blick begegnete, schritt sie schnell auf sie zu, um ihren Dank auszusprechen; aber dann konnte sie vor Rührung keinen Ton hervorbringen und schüttelte nur krampfhaft die Hand der jungen Frau.

Maria lächelte unter Tränen; die Freude des Gebens leuchtete von ihrem schönen Gesichte. Der Pfarrer zog sie klumm an sich.

Häschen war aber mit dieser wortlosen Freude durchaus nicht einverstanden; er zerrte ungeduldig an dem Kleide Marias und diese begann sich schnell auf ihre Wächter. Sie ließ sich geduldig vor Häschens neuen Leiterwagen spannen und unter „Silh!“ und „Gott!“ ging's durch die Stube, so daß sich Pastor Krusius scherzend die Ohren zupflicht.

„O, das kommt noch besser,“ lachte Maria übermütig, „wenn wir erst unsere Musikinstrumente hervorholen!“

„Dann reißt ich aus,“ versicherte er ernsthaft.

Schließlich ließ sich Häschen denn auch zu der Ansicht bekehren, daß die Trompetenklinge am anderen Tage, draußen im Freien, viel schöner klingen würden.

Maria war von ihrem Gatten überreich beschenkt worden. Alle ihre kleinen Wünsche, die sie im Laufe der Zeit geäußert, hatte er ihr erfüllt. Eine besondere Ueberraschung aber blieb ihr doch noch für den Abend vorbehalten. Gerade während der Bescherung traf von Ilse ein Körbchen mit frischen Rollen aus Stallen ein.

„O, wie wunderschön!“ rief Maria überrascht. Eine Wolke von Duft stieg aus den Blumen auf. Sinnend blickte sie auf die Blätter nieder. Der Rosenduft umschmeichelte sie und eine leise Erinnerung stieg schmerzhaft, noch ungreifbar vor ihr auf. Da knisterte es in den Zweigen des Tannenbaumes. Ein vorwichtiges Zweiglein war einer Flamme zu nahe gekommen und hatte Feuer gefangen. Ein kräftiger, aromatischer Geruch verbreitete sich in dem Zimmer, den jarten Blumenduft vollständig überäuend. Die junge Frau setzte in die Wirklichkeit zurück. Sie eilte ihrem Gatten zu Hilfe, der bereits beschäftigt war, den kleinen Brand zu löschen.

Der erste Feiertag stieg herauf. Ein frostklarer, sonniger Wintertag. Maria war mit dem Gatten zur Kirche gegangen. Nun lag sie in dem alttümlichen, geschmückten Kirchenstuhl und lauschte seinen Worten, die, von Ueberzeugung und Liebe durchdrungen, von seinen Lippen klangen, die Herzen der Zuhörer mit fortziehend und in seinen Bann zwingend. Ein Gefühl stolzer Freude durchdringelte sie, sich von dem Manne geliebt zu wissen, dem solche Macht über die Herzen der Menschen gegeben war. Sie schloß die Augen und ließ die Worte der Predigt voll auf sich wirken.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“
„Ja, Friede!“ — den hatte sie gefunden! Sie fühlte sich in diesem Augenblicke so sicher, so geborgen vor allen Stürmen des Lebens.

Die Stimme ihres Gatten verstummte, und brausend, jubelnd setzte die Gemeinde ein: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ hellen Widerklang in ihrem Herzen wendend.

In freudiger, gehobener Stimmung verließ sie mit den anderen das Gotteshaus. Somit pflegte sie die paar Schritte zu ihrem Heim allein zu gehen, doch heute schien es ihr, als müsse sie ihren Mann hier erwarten; es drängte sie, ihm etwas Liebes zu sagen.

Langsam schritt sie zwischen den verschneiten Gräbern auf und nieder; die Augen immer auf den Ausgang der Sakristei gerichtet. Plötzlich kam es ihr in den Sinn, wie es vorigen Sommer mit Ilse hier vorbeigegangen und wie es sie damals gedrängt hatte, mit ihrem von Zweifel zerissenem Herzen hierher, in die stehliche Stille des Toten-

feldes, zu flüchten. Mit einem fast mitleidigen Lächeln blickte sie auf jene Zeit des inneren Kampfes zurück. Nun war sie Siegerin geblieben; in ihr war es still und wunschlos; sie hatte gelernt, das bescheidene Glück, das das Leben ihr bot, begehrenswert zu finden.

Eben kam der Pastor aus der Sakristei. In seinen Augen leuchtete es freudig auf, als er sie erblickte. Ehe sie ihn jedoch erreichte, war er von einer Schar Männer und Frauen umringt, die augenscheinlich auf ihn gewartet hatten. Lächelnd blieb sie zur selte stehen, bis man ihn freigab; und dann schritten sie langsam, Arm in Arm, dem Pfarrhause zu. Sie sprachen wenig; sie verstanden sich ohne viele Worte.

Jägernd nahm der Winter Abschied, immer noch einmal den Kampf mit dem schüchtern anklopfenden Frühling aufnehmend. Aber endlich lag er doch das Zwecklose seiner Bemühungen ein und verschwand lang, und klanglos, ganz still und heimlich, über Nacht. Strahlend, begleitet von Blütenduft und Vogelklang, zog der junge Sieger ins Land; alles überschüttend mit seinen reichen Gaben und zu neuem Leben erweckend.

An dem weitgeöffneten Fenster im Wohnzimmer des Pfarrhauses lag Häschen und schaute hinaus in die Wunder, die sich fast sichtbar vor seinen staunenden Kinderäugen vollzogen. Frau Maria, die hinter ihm stand, sog mit tiefen Augen die ballastische Frühlingsluft ein —

Sie lächelte sich verjüngt zu haben. Auf den Wunsch ihres Gatten hatte sie endlich die dunkleren Trauerkleider abgelegt. Ein hellblaues Morgenkleid, mit zarten Spitzen garniert, schmiegte sich an ihren schlanken Körper und hob ihre fremdartige Schönheit wunderbar. Mit einem verträumten Lächeln ließ sie ihre Blide weit in die Ferne schweifen und lehnd streckte sie die Arme aus — Eine eigenartige Unruhe erfüllte sie; sie hätte jubeln und singen mögen, und im nächsten Augenblicke drängte sich ein Schluchzen in ihre Kehle, daß sie nur mühsam unterdrückte. — Er fröstelte sie plötzlich; sie trat vom Fenster zurück und machte sich im Zimmer zu schaffen, bald dieses, bald jenes ergreifend, und nirgends Ruhe findend.

Beschäftigung für die arbeitslose Jugend. In einem Erlaß des preußischen Handelsministers an die nachgeordneten Behörden heißt es u. a.: Infolge der gegenwärtigen Lage des Arbeitsmarktes ist auch eine verhältnismäßig große Anzahl von Jugendlichen arbeitslos geworden. Um zu verhüten, daß diese Jugend Schaden an ihrer beruflichen Ausbildung leidet, der Arbeit entzogen wird und in Müßiggang verfällt, und um die Folgen zu vermeiden, die damit sowohl für die charakterliche Entwicklung des einzelnen wie für Volk und Staat, insbesondere für die Wirtschaft entstehen müssen, ist es notwendig, sofort die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um nach Möglichkeit die gesamte arbeitslose Jugend, insbesondere in den Städten und Industriegebieten, zu erfassen und beruflich zu betreuen. Für die durch die Berufsschulpflicht erfasste Jugend kommt daher in erster Linie ein zusätzlicher Unterricht im Umfange von wöchentlich 12 bis 18 Stunden in Frage, für die nicht berufsschulpflichtige Jugend ein Unterricht von wöchentlich 18 bis 24 Stunden, der ebenfalls in Richtung des gewählten oder erstrebten Berufes wird liegen müssen. Die sofortige Lösung ist um so dringlicher, als mit einer Verschlechterung der Arbeitsmarktlage und daher mit zunehmender Arbeitslosigkeit auch der Jugend während des Winters zu rechnen ist. — Diese Maßnahmen sollen am 1. Januar 1931 beginnen.

Neues aus aller Welt.

Gräßlicher Kindesmord. Ein gräßlicher Kindesmord hat seine Aufklärung gefunden. Die Polizei hat die Ehefrau des Eisenbahnchassiers Nikolaus verhaftet, die ihr 14 Monate altes Kind aus ungewöhnlichen Beweggründen ermordet und zerstückelt hat. Die Frau gestand, das ermordete Kind nur deswegen zur Welt gebracht zu haben, um von der Gemeinde Wien, die Ehepaare mit kleinen Kindern bevorzugt, eine Wohnung zugewiesen zu erhalten. Inzwischen hatte das Ehepaar aber, das außerdem noch zwei Kinder aus der ersten Ehe der Frau besaß, eine Schrebergartenhütte bei Wien erworben, so daß ihm das Kind nebensächlich geworden war. In der Mutter entstand der Entschluß, das Kind, das ihr ohnehin zuwider war, zu töten. Bei den ersten Vernehmungen versuchte sie zunächst, die Tat abzuleugnen, verwickelte sich aber wiederholt in Widersprüche und legte dann ein volles Geständnis ab.

Aus dem Zuge gestürzt? An der Schnellzugstrecke Pilsen—Eger wurde in der Nähe von Pilsen auf dem Bahnkörper die Leiche eines Mannes gefunden, der mit einem leichten Straßenanzug bekleidet war. Bei der Ankunft des Buda-Pest-Pariser Schnellzuges in Eger fand man in einem Abteil zweiter Klasse herrenloses Gepäck, Koffer, Wintermantel und Hut, sowie einen Paß mit dem Namen Dr. Johann Georg Beck, geboren 1853 in Leipzig, dort wohnhaft. Man vermutet, daß der Besitzer des Gepäcks und die aufgefundenen Leiche dieselbe Person ist.

21 Verletzte bei einem Autobusunfall. In der Nähe von Klein-Herrlich bei Troppau ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein nach Römertadt fahrender Autobus, der Theaterbesucher beförderte, stieß mit einem Personentransportwagen zusammen, wobei der Autobus umstürzte. Von den 25 Anwesenden wurden 21 verletzt, davon mehrere schwer. Nur der Beifahrer des Führers ist es zu verdanken, daß der Autobus nicht in den Straßengraben stürzte.

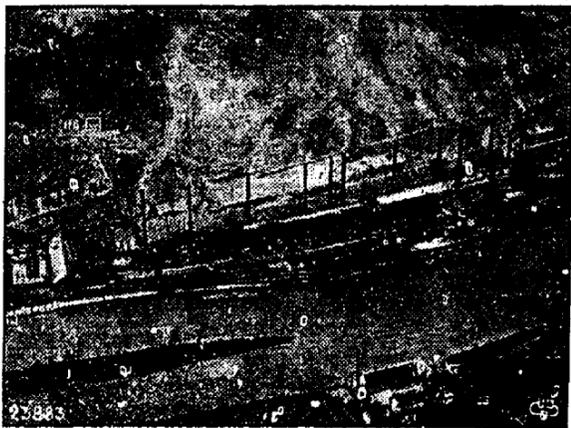
Amerikafahrt der „Do. X.“ in vier bis fünf Wochen. Der Vizepräsident der Dorniergesellschaft, Ludwig C. Huck, der sich auf der Durchreise in Paris befindet, erklärte, daß die „Do. X.“ in etwa vier bis fünf Wochen nach Amerika fliegen werde. Das Flugschiff sei indessen nicht für einen Transatlantikdienst bestimmt, sondern für Flüge von acht bis zehn Stunden Dauer bei einer Geschwindigkeit von 170 Kilometern in der Stunde. Nach der Ankunft in Amerika werde das Flugschiff Schiffsflüge ausführen und anschließend, was aber noch nicht feststeht, den Stillen Ozean zu erreichen versuchen.

Sieben Häuser durch Erdbeben zerstört. Wie aus Thessalien (Griechenland) gemeldet wird, bestätigten sich die Nachrichten über größere Erdbeben in der Nähe der Stadt Trikala. Sieben Häuser sind dabei eingestürzt und völlig zerstört worden, während zahlreiche weitere Häuser stark beschädigt wurden. Der Bevölkerung hat sich eine große Panik bemächtigt, da die Zahl der Verwundeten bereits 20 übersteigt und man weitere Erdstöße befürchtet. Die Einwohner der geschädigten Ortschaften nächtigen im Freien und meißeln sich in die zerstörten Häuser zurück.

Kirkensskandal um die „Kameradschaftslehre“.

Stadtpfarrer verlangt im Gottesdienst freie Diskussion!

In der protestantischen St. Johns-Kathedrale in New York kam es während des Gottesdienstes zu schweren Tumulten, in deren Mittelpunkt der frühere Jugendrichter Ben Lindsey, der Verfasser des auch in Deutschland sehr bekannten Buches „Kameradschaftslehre“, stand. Der Bischof Mannings befahte sich in seiner Predigt auch mit der Tätigkeit Lindseys als Jugendrichter und insbesondere mit dessen schriftstellerischen Arbeiten. Lindsey könne nicht scharf genug abgelehnt werden, da er die Ehebrecher verteidige und Ausschweifungen aller Art das Wort rede. Nach Beendigung der Predigt verlangte Lindsey, der in der vordersten Reihe saß, man möge ihm Gelegenheit geben, zu den Beschuldigungen des Bischofs Stellung zu nehmen. Diese Bitte wurde aber von der aus nahezu 3500 Personen bestehenden Kirchengemeinde durch laute Zu- und Protestrufe abgelehnt. Als Lindsey dennoch reden wollte, wurde er unter Rufen, wie „Werft ihn hinaus“, „Syncht ihn“ mit Gewalt aus der Kirche befördert. Nur dem Eingreifen der Polizei ist es zu verdanken, daß Lindsey keine nennenswerten Verletzungen davontrug. Er wird sich wegen Störung des Gottesdienstes gerichtlich zu verantworten haben.



Wasnetel-Katastrophe im Maastal.

Eine Flugzeugaufnahme des Industriedorfes Engis an der Maas, wo 80 Personen durch giftige Nebel getötet wurden. Die Ansicht, daß es sich um Ausströmungen giftiger Gase einer chemischen Fabrik handelt, verfährt sich immer mehr.

Wertvoller Fund in Pompeji. In Pompeji ist ein wertvoller Schatz freigelegt worden. Bei Grabungen im Erdgeschoß eines Hauses der Via Abbondanza, in dem vor einiger Zeit bereits eine sehr schöne polichrome Statue des Apoll gefunden wurde, stieß man auf eine teilweise erhaltene Holzskulptur, in der goldene Armbänder, Ohrringe, Ketten, Broschen, Gold- und Silbermünzen aus der republikanischen und kaiserlichen Zeit, ein Tafelservice für vier Personen, silberne Spiegel usw. enthalten waren. Die Grabungen werden vorfristig fortgesetzt.

Neues Straßenbahnunglück in Leningrad. In Leningrad ereignete sich ein neues Straßenbahnunglück. Zwei Straßenbahnwagen stießen an einer Straßenkreuzung zusammen. Vier Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Ein englischer Diamanten-Kelender. Wie aus Wilna gemeldet wird, ist bei der polnischen Grenzstation Stolpce ein Engländer Harris, der aus Moskau kam, zurückgehalten worden, da man bei ihm ein Kilogramm Diamanten gefunden hatte. Da er sich aber ausweis, konnte er nach Erlegung der Zollgebühr von 200 000 Rbln unter Bewachung zweier polnischer Zollbeamten die Weiterreise an die deutsche Grenze fortsetzen. Harris befindet sich unterwegs nach England.

104 Kinder an Diphtheritis gestorben. In einem Dorfe in der Umgebung von Banjaluka ist eine schwere Diphtheritisepidemie ausgebrochen, an der in den beiden letzten Tagen 104 Kinder gestorben sind. Von Banjaluka aus wurden mehrere Expeditionen mit Heilserum und Desinfektionsmitteln in das verheulte Gebiet entsandt.

Die Arbeitslosigkeit in Japan. Das japanische Kabinett hat 88 Millionen Mark für Arbeitsbeschäftigung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit bewilligt. Die Zahl der Arbeitslosen wird amtlich mit 400 000 angegeben. Nach privaten Schätzungen soll die Zahl jedoch weit höher liegen.

418 Renniere überfahren. Im November sind von der nordschwedischen Eisenbahn (Lappland—Epprek) nicht weniger als 418 Renniere überfahren und getötet worden.

Schwere Nebel in Südenland. Ein schwerer Nebel, wie er seit Jahren nicht dagewesen ist, hüllte London und Südenland in tiefes Dunkel. Straßen und Geschäfte waren den ganzen Tag über beleuchtet. Selbst in den Mittagsstunden war keine Milderung zu bemerken. Die Züge aus der Umgebung liefen mit großer Verspätung ein. Der Schiffsverkehr auf der Themse und im Kanal ist lahmgelegt. Die Amerika-Dampfer „Curania“ und „Merchant“ und der Orientdampfer „Driveto“ werden durch den Nebel in den Docks festgehalten. Der Passagierdampfer „Picard“ von der Linie nach Düntkirchen liegt mit 50 Fahrgästen in der Themse verankert und kann vorläufig die Reise nicht fortsetzen.

Brand eines Petroleumlagers in Avignon. In einem Petroleumlager in Avignon ereignete sich eine schwere Explosion. Haus hohe Flammen setzten in wenigen Minuten das ganze Gebäude und die umliegenden Büros in Flammen. Der Feuerwehr war es infolge der andauernden Explosionen unmöglich, an den Brandherd zu gelangen. Bis in die späten Nachmittagsstunden war das Feuer noch nicht gelöscht. Der Schaden kann auch noch nicht annähernd abgeschätzt werden.

Die Frau eines belgischen Beamten, die am Morgen des Nikolaustages in das Schlafzimmer ihrer 5 Kinder schlief, um sie durch Geschenke zu überraschen, machte die furchtbare Entdeckung, daß alle 5 tot waren. Man hatte vergessen, den Gasofen im Kinderzimmer abzustellen. Der Ofen war ausgegangen, und die Kleinen waren an den Gifgasen erstickt.

In London wurde der Boyer Jacks, der eben erst von einer erfolgreichen Tournee durch Kanada und Australien zurückgekehrt war, in der neunten Runde eines Bokampfes schwer niedergeschlagen: Er starb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiederlangt zu haben.

Das Rajahaland in Afrika wird jetzt nach Beginn der Regenzeit von einer Döwennplage heimgeheht. In einem Bezirk allein haben zwei Döwen 34 Eingeborene gefressen und einen Nachtwächter sogar von der Veranda eines europäischen Hauses weggeschleppt. Die Eingeborenen weigern sich zu arbeiten, wenn nicht eine bewaffnete Wache gestellt wird.

Nach dem amtlichen Ergebnis der japanischen Volkszählung zählt Japan 64 1/2 Millionen Einwohner. Das sind 4 Millionen mehr als vor fünf Jahren. Die Dichte der Bevölkerung beträgt 169 auf den Quadratkilometer (in Deutschland 135).

Bermischtes.

O Der 5000-Dollar-Preis der „Victorial Review“. Der Preis von 5000 Dollar, also rund 21 000 Mark, der alljährlich derjenigen Amerikanerin von der „Victorial Review“ zuerkannt wird, welche im Laufe des letzten Jahres sich am meisten auf dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft, des Schrifttums, der sozialen Arbeit hervorgetan hat, ist dieser Tage der auch außerhalb Amerikas bekannten Vorkämpferin für Frauenrechte, Frau Carrie Chapman Catt, die seit über vier Jahrzehnten in der Bewegung steht, zugeprochen worden. — Das ist übrigens nicht die erste öffentliche Anerkennung, die die heute 72 Jahre alte Dame empfängt. Schon 1923 erhielt sie die goldene Medaille der New York City Federation und vor zwei Jahren die mit Abstand höchste Stimmenzahl, als ein Frauenkongress über die zwölf bedeutendsten amerikanischen Frauen abstimmen sollte.

Für Geist und Gemüt.

Schwere Zeiten.

Nach nie war unser Tagewerk so arm an Freuden,
Das Elend nie so stark in Uebermacht,
Es ist, als ob aus jedem Ding ein Leben,
Aus jedem Laut ein Schmerz erwacht.
Die Hoffnung geht in tiefer Trauer,
So wenig ist, was sie verspricht.
Es ist, als ob für alle Dauer
Ihr Janderspiegel uns zerbricht.
Dennoch dürfen wir nicht verzagen,
Beleben müssen wir den Mut.
Der einst in schreckensvollen Tagen,
Uns schreiten half durch Grau'n und Blut.
Wir müssen dieser Kraft vertrauen,
Die tief in unserer Seele weht.
Nur sie allein kann helfen bauen
Die Zukunft, die uns neu erhebt.

Ein Vorbild. „Wer ist der Beliebteste in eurer Klasse?“ Fröhlich Müller, der reckte uns alle nämlich mit den Windpocken an.

UNSICHTBARE FESSELN

Roman von Jos. Schade-Hädlecke.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Mama, gehen wir heute in den Wald hinaus?“ fragte der Kleine.

„Wenn der Papa Zeit hat, uns zu begleiten, gewiß.“

„Gängst du mir dann auch einen Schmetterling?“ forschte Hanschen weiter.

„Nein, Liebling; die Schmetterlinge darf man nicht fangen.“

„Aber warum denn nicht? Ich will ihm doch nichts tun; ich will ihn doch bloß liebhaben.“

„Dein Liebhaben würde ihm schlecht bekommen!“ lachte die junge Frau. „Du streifst ihm doch die schöne Farbe ab; dann muß das arme Tier sterben, und das willst du doch nicht?“

Hanschen überlegte einen Augenblick. „Nein, sterben soll er nicht; ich laß ihn dann doch auch wieder fliegen.“

„Dann ist's für ihn zu spät, mein Kind.“ entgegnete die junge Frau beinahe wehmützig und streichelte zärtlich das blonde Vordenköpfchen des kleinen Fragers.

Unten ging die Haustür und die Schritte des Pastors wurden auf der Treppe hörbar. Maria eilte ihm entgegen und schlang die Arme um seinen Hals, als habe sie ihm etwas abzubitten. Er hatte einen Strauß frischer Maiglöckchen in der Hand, den er der jungen Frau überreichte. Sein Auge ruhte mit unverholener Entzücken auf der lichten Erscheinung. Jetzt erst fiel ihr ein, daß er sie zum erstenmal in helle Farben gekleidet sah, und sie errötete leicht, indem sie ihn schelmisch von der Seite ansah und fragte: „Ist's so recht?“

Ganz abweichend von seiner sonstigen, etwas gemessenen Art umarmte er sie kürmlich und drückte einen Kuß auf ihren roten Hals, den das Kleid freiließ. Mit einem fast ängstlichen Blick nach dem Kinde hinüber — das aber auf

die kleine Szene gar nicht geachtet hatte — entzog sie sich seinen Armen; doch lag ein kleines, besriedigendes Lächeln um ihren Mund, als sie sich dem Gasten gegenüber an dem Frühstückstische niederließ.

Zwei Tage später kam von Ilse ein Brief, in dem sie schrieb, daß sie sich mit ihrem Gatten auf der Heimreise befände und im Laufe der nächsten Woche zu Hause einzutreffen hoffe.

Als Maria mittags bei Tische ihrem Gatten den Inhalt des Briefes mitteilte, erwiderte er nichts, doch sah sie, wie sich seine Schläfen leicht röteten, immer ein Zeichen heftiger Erregung bei ihm. Er tat ihr in diesem Augenblick leid; sie hätte ihm gern ein tröstendes Wort gesagt, und sie wußte doch nicht, wie sie dies anfangen sollte. Sie wartete, bis das Mädchen den Tisch abgeräumt hatte, dann rückte sie ihren Stuhl näher zu ihm heran und ihre kleine Hand stahl sich in die seine, die zusammengeballt auf dem Tische lag. Er wandte langsam den Kopf und sah ihr tief in die Augen mit einem fragenden, lummervollen Blick. Sie erwiderte diesen Blick ruhig mit weit offenen Augen. „Glaubst du nicht an mich?“ fragte sie endlich leise, fast vorwurfsvoll.

„In dem Augenblick, wo ich aufhören würde, an dich zu glauben, hätte das Leben keinen Wert mehr für mich.“ entgegnete er ernst, „aber ich fühle es, die Rückkehr dieses Menschen bringt neue Prüfungen über uns.“

„O nein, sagte sie mit voller Ueberzeugung, „er hat keine Macht mehr über mich; ich bin gefestigt dagegen durch meine Liebe zu dir.“

Gerührt lächelte er sie auf die Stirn und seine Hände falteten sich über ihrem Haupte zu einem stillen Gebet.

Von da an war nie mehr zwischen ihnen die Rede über dieses Thema.

Heute war Kaffeetrinken bei Frau Maria. Man hatte das Mittagessen zeitiger eingenommen als sonst und die junge Frau legte selbst mit Hand an, um das Wohnzimmer zur Aufnahme der Gäste herzurichten.

Maria war aufgeregt, wie jede andere der Hausfrauen des Städtchens, wenn dieser so wichtige Tag herankam. Mit Frau Müllers Hilfe stellte sie die Tische in Buschform zusammen, breitete die blendend weißen Tischtücher

darüber aus und verteilte, nicht ohne Stolz, die durchsichtigen, zierlichen Tassen über die Tafel.

Frau Müller brachte ganze Bleche voll ihrer selbstgebackenen, berühmten Kuchen angeschleppt und füllte mit diesen Lederbissen die feinen Porzellanwannen. Zwischen dieser Tätigkeit stürzte sie mit hochrotem Gesicht in die Küche zurück, um das Aufbrühen des Kaffees, das nach ihrer Meinung doch niemand so verstand wie sie selbst, zu überwachen.

Ihrem Schönheitsgefühl Rechnung tragend, schmückte Maria den Kaffeetisch überreich mit frischen Blumen. Mit leisem Lächeln stellte sie bei sich fest, daß zwar die spitznäsige Apothekerin entschieden wieder einige Bemerkungen über die „Verfälschungsversuche“ der jungen Frauen von heutzutage machen würde, doch das hinderte sie nicht, auch noch neben jedes einzelne Gebet eine zierliche kleine Vase mit einigen Blüten zu stellen.

Mit prüfendem Blick überlief Frau Maria den einladenden Raum; dann sah sie auf ihre Taschenuhr und stellte fest, daß noch fünf Minuten fehlten, denn man pflegte sich mit militärischer Pünktlichkeit zu den „Kaffeeschlachten“ zu versammeln.

Pastor Krusius, zum Ausgehen angekleidet, trat in das Zimmer. „Sehr hübsch,“ sagte er anerkennend, und es war zweifelhaft, ob sein Lob der geschmückten Tafel galt oder Maria. Sie war in ein Kleid von weißer, dunkelblauer Seide gehüllt, dessen kleiner viererziger Ausschnitt am Halse, wie auch der Ärmel von cremefarbenen Spitzen umfümt wurden.

Sie drohte lächelnd mit dem Finger.

„Deine Gäste sind noch nicht da?“ fragte er.

„Warte noch vier Minuten, dann werden sie alle in Scharen erscheinen.“

„Dann flüchte ich lieber,“ sagte er mit einer kleinen komischen Grimasse und wandte sich zum Gehen.

Maria hatte nicht zuplet gesagt. Von drei Uhr an erlännte ununterbrochen die Hausglocke und innerhalb einer Viertelstunde waren sämtliche geladenen Damen erschienen. (Fortsetzung folgt.)

Märkliche Umhau

Neustadt a. d. Dosse. Ein Großfeuer entstand in der Trockenanlage des Lagerhauses der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft und griff mit großer Schnelligkeit um sich. Der Dachstuhl und die oberen Stockwerke des an der Berlin-Hamburger Bahn gelegenen Gebäudes standen in kurzer Zeit in einer Länge von 150 Metern in Flammen. Mehrere tausend Zentner Getreide, die hier zum Trocknen lagerten, wurden vernichtet. 18 Feuerwehren, darunter die Wehren von Neuruppin, Wusterhausen, Kyritz und Neustadt, bekämpften mit mehreren Automobilspritzen und zahlreichen Rohrleitungen das Feuer und konnten nach etwa fünfständiger Arbeit dem Element Einhalt gebieten. Infolge der großen Wassermengen, die auf den Brandherd geschleudert wurden, wurde das ganze Gebäude unter Wasser gesetzt, so daß große Werte vernichtet worden sind. Auch die Wohnung des Angelegten Rudiinzel, die sich in dem Lagerhaus befand, sowie die Büroräume des fünfstöckigen Gebäudes wurden vernichtet. Man nimmt an, daß das Feuer durch Ueberheizung der Kotsöfen in der Trockenanlage entstanden ist. Der Schaden ist sehr groß.

Kyritz. Gräßlicher Unfall beim Häckel-schneiden. Der 14jährige Sohn Willi des Eigentümers Schmidt in Wilmersdorf war in der Scheune mit Häckel-schneiden beschäftigt. Beim Einschalten der Maschine stolperte er über einen am Boden liegenden Gegenstand und stürzte mit dem Kopf in das laufende Getriebe der Maschine. Der junge Mann war auf der Stelle tot.

Wriezen. Aus Schwermut in den Tod. Auf dem Boden des Wohnhauses in der Gartenstraße 9 fand man den Schulhausmeister Emil Bugge erhängt auf. Der Schulhausmeister soll in einem Unfall von Schwermut in den Tod gegangen sein.

Soldin. Tod durch Blutvergiftung. Die 43-jährige Geschäftsinhaberin Frau Möder hatte sich vor einigen Tagen einen Bidel am Augenlid abgekratz, wodurch sie plötzlich schwer krank wurde. Es war eine Giftschiz- und Kopfrose daraus entstanden, die nach wenigen Tagen den Tod durch Blutvergiftung herbeiführte.

Küßlin. Berufsauglichkeitsuntersuchung der Schulkinder. Vom Stadtrat wurde eine Untersuchung der zu Ohiern 1931 zur Entlassung kommenden Schüler und Schülerinnen vorgenommen, um die Berufsauglichkeit der Kinder festzustellen. Von den insgesamt 217 untersuchten Kindern wurde bei 57 der Allgemeinzustand als gut, bei 145 als mittel und bei 15 als schlecht bezeichnet. Als berufsunfähig wegen Körperchwäche wurden 6 Kinder festgestellt, während 77 Kinder nur bedingt berufsfähig waren. Bei diesen Kindern ergab die Untersuchung Anzeichen von Schwachsinn.

Frankfurt a. O. Preisabbau beim Elektrizitätswerk. Das Frankfurter Elektrizitätswerk gibt bekannt, daß es zur Unterstützung der Preisabbaubewegung den Kraftstrom für das Kleingewerbe im Preise nach oben mit 95 Pfg. für die Kilowattstunde begrenzt. Der Strompreis für den Lichtverbrauch bleibt nach dem bisherigen Grundgebührentarif bestehen. Ob eine Senkung des Lichtstrompreises für Private möglich ist, soll im Januar erneut geprüft werden. Der Lichtpreis beträgt zurzeit 15 Pfg. für die Kilowattstunde, außerdem ist ein Grundtarif zu zahlen, der für eine Fünfsimmerwohnung etwa 4,50 Mark be-

trägt, ganz gleich, ob Licht gebrannt wird oder nicht. Es ist zu hoffen, daß das F.E.W. seine Preisentlastungsaktion recht bald fortsetzt, da in der Bevölkerung eine ziemliche Mißstimmung über die teuren Tarife herrscht. Auch das F.E.W. von dem das F.E.W. seinen Strom bezieht, wird sich auf die Dauer einer Senkung der hohen Strompreise nicht entziehen können.

Frankfurt a. O. Vom Zuge überfahren. Auf der Bahnstrecke Frankfurt a. O.—Reppen wurde beim Kilometer 1157 zwischen Runersdorf und Neuendorf eine männliche Leiche gefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Selbstmörder, der sich vom Zuge überfahren ließ. Seine Person konnte noch nicht identifiziert werden.

Landsberg. Der Staatszuschuß für die höheren Schulen. Unter den vom preussischen Staat unterhaltenen höheren Schulen ist das hiesige Gymnasium nebst Oberrealschule mit einem Zuschuß von 134 500 Mark (137 100 Mark im Vorjahr) verzeichnet. Aus Mitteln der Stadt wird die Anstalt mit 22 008 Mark unterstützt, während ihr aus Schulgeldern 90 492 Mark (80 625 im Jahre 1930) zuzuführen werden. Von den nicht vom Staat zu unterhaltenden Lehranstalten ist das Lyzeum in Landsberg mit einem Zuschuß in Höhe von 10 000 Mark im preussischen Haushaltsplan eingelegt.

Neuwedel. Attentat auf den Bürgermeister. Auf Bürgermeister Arnemann wurde ein Attentat verübt, das glücklicherweise ohne Folgen blieb. Ein Verbrecher (schon des Abends von der Straße aus in das hell erleuchtete Zimmer des Bürgermeisters. Die Kugel prallte jedoch von einer Mauerwand ab, ohne ihn zu verletzen.

Stenbergl. Pferde- und Krammarkt. Der hier abgehaltene Pferde- und Krammarkt zeigte den allgemein herrschenden schlechten Wirtschaftsverhältnissen angepaßt ein recht trübes Bild. Es waren 80 bis 100 Pferde aufgetrieben worden, darunter auch ein paar Fohlen. Für gutes Material wurden bis zu 800 Mark, für Fohlen bis zu 600 Mark gefordert. Es erfolgte jedoch in der Hauptsache Tauschhandel.

Notierungen:	
Weizen ab märk. Stat.	241—243
Roggen do.	154—155
Traugerste do.	202—219
Futter- u. Indust.-	
Gerste do.	190—194
Hafer do.	139—144
Mais loco Berlin	—
Waggfr. Hbg.	—
Weizenmehl p. 100	
Kilo fr. Bln. br.	
inkl. Sad (feinste	
Marke lib. Not.)	29,00—30,75
Roggenmehl p. 100	
Kilo fr. Bln. br.	
inkl. Sad	23,50—27,75
Weizenmehl fr. Bln.	10,00—10,25
Roggenmehl fr. Bln.	9,00—9,50
Weizen-Melasse	—
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	24,00—31,00
Kf. Speiseerbsen	23,00—25,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Bohnen	20,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—18,00
Widen	18,00—21,00
Lupinen, blaue	—
Lupinen, gelbe	—
Serradella, neu	—
Rapskuchen, 32%	9,20—9,30
Leinkuchen, 37%	15,20—15,50
Trodenknittel	5,50—5,90
Sojabrot, 45%	13,10—13,40
Sortierfloeden	—

Berliner Butterpreise vom 13. Dezember. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Frucht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 141, 2. Qualität 128, abfallende Sorten 112 Rm. Tendenz fest.

Hatzenberg. Hohes Alter. Der Altveteran Friedrich Schulze beging in den letzten Tagen seinen 89. Geburtstag in bewundernswürdiger körperlicher und geistiger Frische. Als

Mitkämpfer der Kriege 64, 66, 70—71 gehört er dem Kriegerverein seit über 60 Jahren an. Besonders erkrant wurde der Jubilar durch ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg und dessen Bildnis. Eine Abordnung der Gemeinde und des Kriegervereins fanden sich bei dem Jubilar als Gratulanten ein.

Linum. Feuergefahr durch Kurzschluß. In der Scheune des Landwirts Fritz Giese trat beim Getreide-dreschen in der elektrischen Leitung Kurzschluß ein. Das Hervorspringen einer großen Stachlamme setzte die Beteiligten in Schrecken. Ein in der Nähe der schadhaften Leitungsstelle liegender Getreidesack hatte schon Feuer gefangen, das aber schnelligst gelöscht werden konnte.

Linum. Wäscheliebhaber. In der Nacht zum Donnerstag wurde bei dem Landwirt Ralks Wäsche aus dem Keller gestohlen, die in einem Kessel eingeweicht war, um am nächsten Tage gewaschen zu werden. Den Dieben wurde ihr Handwerk insofern leicht gemacht, als der Eingang vom Hof aus zum Keller unverschlossen war. Jedenfalls müssen es ortsunkundige Spitzbuben gewesen sein. Ihren Weg nahmen sie mit der Beute nach dem Buch, um auf diese Weise das andere Dorfende zu erreichen. Denn wiedergefundene Wäschestücke deuten darauf hin.

Musikschau.

„Musikalische Edelsteine Band 13“ Soeben erschienen ein neuer Band der weitbekannten Sammlung. Jeder Musikliebhaber wird diese Vermehrung des Musikschatzes mit Freude begrüßen. Der vorliegende Band, der wieder in gediegener Ausstattung, mit einer gelungenen Reproduktion des bekannten Gemäldes „Adios Muchachos“ von Glücklich erschienen ist, enthält auf 176 Seiten 42 Stücke aus der gesamten Musikliteratur; Opern, Operetten, Salon-Musik, Lieder, moderne Tänze und Märche für Klavier zu 2 Händen, bzw. Gesang und Klavier in Original-Ausgaben. Aus dem wirklich reichen Inhalt möchten wir einige Nummern hervorheben:

Samson und Dalila, Potpourri / KönigsKinder, Potpourri / Band des Lächelns, Potpourri (Lehar) / Zigeunerbaron, Potpourri / Walzer Nr. 1 (Duran) / Simple aveu, (Thomé) / Largo aus der neuen Welt-Symphonie (Dvorak) / Der Schwan (Saint-Saens) / Arabeske Nr. 1 (Debussy) / Paraphrase über La Paloma (Pradier-Weninger) / Heimkehr (R. Strauß) / Am Rhein (Humperdinck) / Czardas (Miksch) / Eine Freundin so goldig wie du / Zwei rote Lippen und ein roter Tarragona (Adios Muchachos) / Ceiza, brauchst du nicht einen Freund? / Liebeswalzer a. d. gleichnamigen Tonfilm / Leb wohl Matrose / Waldeslust / Jung Deutschland Marschpotpourri usw. Besonders muß auf den Umstand hingewiesen werden, daß der elegante Ganzleinen-Band nur RM. 6.— kostet und also 42 Musikstücke, einzeln gekauft, einen Wert von über RM. 70.— haben würden. Im übrigen verweisen wir unsere Leser auf die Anzeile des Verlages Anton J. Benjamin, A.-G., Leipziger C 1, Täubchenweg 20 in heutiger Nummer.

Kirchliche Nachrichten.

Montag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr Jungmännerverein mit Jugenddirektor W. Esin.

Dienstag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr: Arbeitsstunde der kirchlichen Gemeinschaft.

Die Maul- und Klauenseuche bei dem Gast- und Landwirt Fritz Wolff in Fehrbellin ist erloschen. Die am 20. November 1930 angeordneten Schutzmaßnahmen werden zum 15. Dezember 1930 hiermit aufgehoben.

Fehrbellin, den 15. Dezember 1930.

Die Polizeiverwaltung.
Dame.

Sametta

empfehlen Buchhandlung W. Ewald

Wilschpreis 24 Pfg.

Landwirtschaftl. Hausfrauenverein für Fehrbellin und Umgegend.

Bersammlung

am Mittwoch, den 17. Dezember 1930, nachmittags 3 Uhr im Hotel „Stadt Magdeburg.“

Vortrag:

„Weihnachten als Licht- u. Liebesquelle“ von Frau J. Martin.

Weihnachtsfeier u. Angestelltenehrung.

Kleine Geschenke sind wie im Vorjahre mitzubringen. Gäste sind willkommen! Gebäck ist zu haben! Der Vorstand.

Städtische Volksschule.

Am Sonnabend, den 20. Dezember findet im „Hohenzollern“ der

Elternabend der hiesigen Volksschule

statt. Alle Eltern und Freunde der Schule werden hiermit recht herzlich eingeladen.

Es werden 50 Pfg. Eintrittsgeld erhoben.

Die Lehrerschaft.

Für nur

RM 6.—

erhalten Sie die Fortsetzung der Sammlung

Musikalische Edelsteine

Eine Auswahl von 42 der schönsten Opern-, Operetten-Melodien, Salonstücke, Tonfilm-, Tanzschlager usw. für Klavier bzw. Gesang u. Klavier

enthalten in dem

neu erschienenen

Band 13

MUSIKALISCHE EDELSTEINE

Aus dem Inhalt:

Samson und Dalila, Potpourri	Saint-Saens
KönigsKinder, Potpourri mit Text	Humperdinck
Land des Lächelns, Potpourri mit Text	Lehar
Zigeunerbaron, Potpourri	Strauss
Walzer No. 1 op. 83	Duran
Simple aveu	Thomé
Largo aus der neuen Welt-Symphonie	Dvorak
Der Schwan	Saint-Saens
Arabeske Nr. 1	Debussy
Grete!, Lied	Pflüger
Heimkehr, Lied	Richard Strauss
Am Rhein, Lied	Humperdinck
Czardas	Nicklass-Kampner
Eine Freundin so goldig wie du, Tango	Will Meisel
Zwei rote Lippen u. ein roter Tarragona (Adios Muchachos) Tango	Sanders
Erika, brauchst du nicht einen Freund? Tango	Meisel
Liebeswalzer, aus der gleichnamigen Tonfilm-Operette	W. R. Heymann
Leb' wohl, Matrose, Tango	Rösch
Waldeslust, Walzerlied	Minor
Jung Deutschland, Marsch-Potpourri usw.	Weninger

Beachten Sie: Alle 42 Stücke würde bei Einzelkauf über RM. 70.— kosten!

Prachtausstattung! Eleg. Ganzleinenband! 16 Seiten stark!

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch den VERLAG ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG C 1, TÄUBCHENWEG 20.